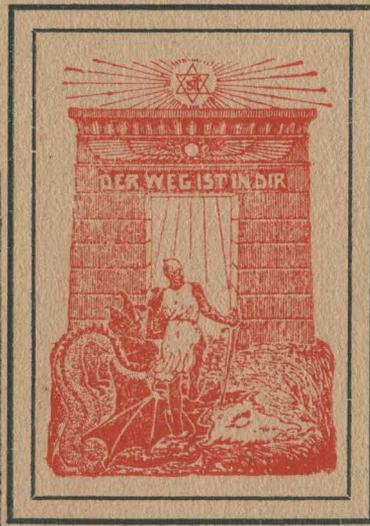


Mai 1907.

Jahrg. X. Nr. 2.

ॐ

# Theosophisches Leben



Verlag von Paul Ratz, Berlin SW. 48  
Wilhelmstrasse 120.

# „Theosophisches Leben“

Gewidmet der  
Theosophischen Bewegung und dem Studium  
von Philosophie, Religion und Wissenschaft.



„Keine Religion ist höher  
als die Wahrheit.“



Organ der „Theosoph. Gesellsch. in Deutschland.“

Die Theosophische Gesellschaft als solche ist nicht verantwortlich für irgend eine in dieser Zeitschrift geäußerte Ansicht, sondern nur für die in ihren offiziellen Dokumenten gegebenen Erklärungen.

Für die Artikel sind die betreffenden Autoren individuell verantwortlich.

„Theosophisches Leben“ bezweckt die Befreiung der menschlichen Gemüter von Dogmatismus und Intoleranz; vergleichendes Religionsstudium, Vereinigung von Religion und Wissenschaft, Verwirklichung des Ideals der Allgemeinen Bruderschaft.

Abonnements:

für Deutschland und Österreich-Ungarn halbjährlich Mk. 2,50, jährlich Mk. 5,—. Ausland halbjährlich Mk. 3,—, jährlich Mk. 6,—.

Probenummern zur Ansicht gratis.

„Theosophisches Leben“ ist am besten direkt zu beziehen von dem Herausgeber:

**Paul Raatz, Theosoph. Verlag,  
Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 120.**

## Inhalt:

	Seite
An die Theosophen. Von H. P. Blavatsky . . . . .	33
Was Blavatsky mir gewesen. Von Jasper Niemand . . . . .	35
Vom wachenden Menschen. Von Novalis . . . . .	40
Der Weg zur Selbsterkenntnis. Von Paul Raatz . . . . .	41
Die Religion Alt-Ägyptens. Von Charles Johnston. (Schluß) . . . . .	46
Selbsterkenntnis . . . . .	51
Der Weg, die Wahrheit und das Leben. Von Samuel Woermann . . . . .	52
Naturbetrachtung. Von F. Schwab . . . . .	55
Aphorismen . . . . .	34, 57
Zeitgemäßes . . . . .	58
Ernest Howard Crosby †. Schiffskatastrophe und „Zweites Gesicht“. Präsident Roosevelt als Theosoph. Entdeckung alter buddhistischer Reliefs.	
Bücherschau . . . . .	59
Aus der Bewegung . . . . .	63





## 🌿 An die Theosophen. 🌿

Von H. P. Blavatsky.

„Liebt euch untereinander,“ sagte Jesus zu denen, welche die Mysterien des Himmelreiches studierten.

„Bekennet Altruismus, bewahret die Einheit, Übereinstimmung und Harmonie eurer Gruppen, alle, die ihr euch in die Reihen der Neophyten und Sucher der Einen Wahrheit begeben habt,“ sagen andere Meister zu uns.

„Ohne Einigkeit und intellektuelle und psychische Sympathie werdet ihr nichts erreichen. Der, welcher Disharmonie sät, wird Sturm ernten.“

Es mangelt nicht an gelehrten Kabalisten in Europa und Amerika. Aber was tun sie uns Gutes? Und was haben sie für die Allgemeinheit getan? Anstatt zusammen zu kommen und sich gegenseitig zu helfen, sehen sie einander schief an, stets bereit, sich zu kritisieren.

Diejenigen, welche in der Theosophie, abstrakt oder praktisch, erfolgreich zu sein wünschen, sollten bedenken, daß Mangel an Einigkeit die erste Bedingung zum Mißerfolg ist. Laßt jedoch zehn entschlossene Theosophen sich vereinigen; laßt sie zusammen arbeiten, jeden in Übereinstimmung mit seiner Natur, in einem oder dem anderen Zweig der allgemeinen

Wissenschaft, und laßt jeden Einzelnen zugleich in Sympathie bleiben mit seinem Bruder; laßt sie dies alles tun, und wir können ihnen die Versicherung geben —, daß dann jeder Einzelne in der geheimen Wissenschaft während eines Jahres größere Fortschritte machen wird, als er für sich allein in zehn Jahren machen könnte. In der Theosophie ist zwar Wetteifer nötig, doch keine Nebenbuhlerschaft.

In wirklicher Theosophie ist es immer der Kleinste, welcher der Größte wird.

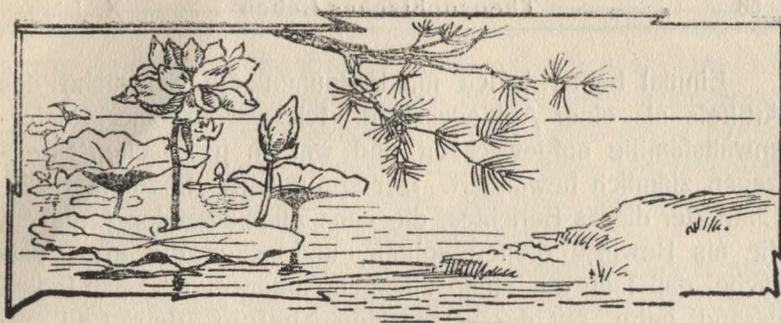
Die Theosophische Gesellschaft hat mehr erfolgreiche Schüler als gewöhnlich angenommen wird; aber diese stehen beiseite und arbeiten, anstatt zu streiten oder zu eifern. Solche sind unsere erfolgreichsten und ergebnsten Schüler; wenn sie schreiben, so verbergen sie ihre Namen; wenn sie ausgewählte Übersetzungen von heiligen, alten Büchern lesen, so sehen sie die wirkliche Bedeutung unter dem Schleier der Verdunkelung, welchen unsere westlichen Philologen über sie geworfen haben, denn sie kennen die Mysterien-Sprache. Diese wenigen Männer und Frauen sind die Pfeiler unseres Tempels; sie allein paralysieren die unaufhörliche Zerstörungsarbeit unserer theosophischen Maulwürfe! —



Es rauschen den eingebornen Ton  
 Der Wald, das Meer seit Jahrtausenden schon;  
 Geschlechter schwanden, und sind gekommen,  
 Sie haben des Urlieds Klang vernommen  
 Und konnten aus all dem Wogen und Wehen  
 Das einzige Wort nur: „Gott“ verstehen.

F. Löwe.





## ❖ Was Blavatsky mir gewesen. ❖

Von Jasper Niemand.

Im Frühling des Jahres 1885 hörte ich den Namen H. P. Blavatskys und das Wort „Theosophie“ zum ersten Mal. Wir aßen gerade zum Frühstück, und meine Gastgeberin fing an, die eben erhaltenen Briefe durchzusehen. Plötzlich stieß sie ein Flugblatt ungeduldig zur Seite mit der Bemerkung:

„Warum schickt man mir das? Ich bin kein Theosoph!“

„Was ist ein Theosoph?“ fragte ich neugierig.

„Ein Jünger Blavatskys und ihrer orientalischen Lehre.“

„Und wer ist diese Blavatsky?“

Mit einem Ausruf des Erstaunens wegen meiner Unwissenheit über solche das Tagesgespräch der ganzen Welt bildenden Ereignisse, reichte mir meine Freundin das Flugblatt hin, indem sie sagte:

„Lies das da und Du wirst sie kennen.“

Prophetische Bemerkung! „Das da“ war jener Bericht, den die Gesellschaft für psychische Forschungen über die sogenannte Coulomb-Affäre geschrieben hatte. Und ich las ihn, las von der angeblichen Aufdeckung der Schwindeleien, die die Blavatsky als „Wunder“ verübt, und während ich las empfing ich zwei ganz bestimmte, von einander verschiedene Eindrücke.

Zur Erinnerung an Blavatskys Todestag, 9. Mai 1891.

Einmal bemerkte ich mit Erstaunen die Schwäche des Artikels als einer Anklageschrift. Ich war in einer Rechtsanwaltsfamilie aufgewachsen und war in juristischen Streitfragen ziemlich bewandert. Der sprunghafte, fragmentarische Charakter dieses Berichtes, die ganz ungenügenden Angaben, die als Beweise dienen sollten, und schon die eine Tatsache, daß man nur einen einzigen Augenzeugen nach Indien gesandt hatte, mit der vorgefaßten Absicht, Betrug zu entdecken, einen Zeugen, dessen Aussagen die größte Leichtgläubigkeit verrieten, — das alles erfüllte mich mit dem höchsten Erstaunen, wie eine Gesellschaft darin einwilligen konnte, einen solch schwachen Bericht zu veröffentlichen. Die Anklagen sahen mir alle höchst unwahrscheinlich aus: sie zeugten nur von dem größten Vorurteil, der größten Leichtfertigkeit und Voreiligkeit. In der Tat hatte ich mich ja damals auch nicht geirrt; denn wie sich später herausstellte, war die ganze Affäre von haßerfüllten Missionaren durch Bestechung der beiden Coulombs ins Werk gesetzt worden.

Der zweite Eindruck, den das Flugblatt bei mir hinterließ, bezog sich auf Blavatsky selbst. Durch all die Verleumdungen des Artikels hindurch konnte ich die gewaltige Persönlichkeit dieser Frau durchschimmern sehen — konnte ich die Macht ihres Einflusses, die Größe ihrer Wirksamkeit erkennen. Entweder sie war — das wurde mir damals klar — eine äußerst interessante Abenteurerin, eine Abenteurerin, die alles übertraf, was die Welt an solchen bisher gekannt hatte, — oder sie war eine Märtyrerin. Die Größe ihres Charakters nahm mein ganzes Denken gefangen und erweckte in mir die Lust, diese Lehren kennen zu lernen, für die diese Frau alles ertrug — nicht nur Lüge, Armut und Verfolgung — sondern auch das häßliche Lachen zweier Weltteile, jenes herzlose Lachen, das die tödlichste Waffe des neunzehnten Jahrhunderts geworden ist.

Und so neugierig, so ungeduldig war ich, so viel Interesse nahm ich an der Frage, daß ich noch an demselben Vormittag zu einem theosophischen Vortrag ging, der in

einem Privathause abgehalten wurde. Kaum aber hatte ich hier einige Minuten zugehört, als es wie eine Erleuchtung über mich kam. Die Theosophie — das fühlte ich in mir — war jenes System, nach dem ich mich mein ganzes Leben durch gesehnt hatte, jenes System, das mich wieder mit dem Leben und mit dem Tode aussöhnen konnte.

Die Lehren, die ich nun in der nächsten Zeit in mich aufnahm, fesselten mich so, daß ich das interessante Blavatskyrätsel völlig vergaß, daß ich gar nicht mehr über die Ehrlichkeit oder Unehrllichkeit dieser Frau Nachforschungen anstellte. Ich hatte ja jetzt eine große Wahrheit — für mich die Wahrheit — gefunden, und alles andere war nur Nebensache. „Was kümmert es mich, wer und was Blavatsky ist?“ so rief ich aus. „Theosophie ist die Wahrheit; das ist genug!“ Erst später erregte die herrliche Lehre, die ich erhalten hatte, in mir ein Gefühl leidenschaftlicher Dankbarkeit gegen jenen Boten, der alles gewagt, alles gelitten, alles durchfochten hatte, um der westlichen Welt diese erhabene Gabe zu bringen. Erst später erkannte ich in Blavatsky meine geistige Mutter, meinen Wohltäter, meinen Führer, erkannte ich in ihr diejenige, der ich mein Alles schuldete. Dieses Gefühl der Dankbarkeit und noch mehr die Kenntnis von all der unermüdlichen Arbeit, die Blavatsky leistete, begeisterten mich immer mehr, und ich beschloß — so viel in meinen Kräften stand — es ihr gleich zu tun, ihr zu helfen in ihrer Tätigkeit. Der Gedanke, daß ich meiner Wohltäterin nur dadurch meinen Dank abstatten konnte, wenn ich das Brot des Lebens, das sie mir gereicht, auch an andere weiter gab, — drängte mich zu immerwährender Tätigkeit.

Und das ist es, was Blavatsky für mich getan: Sie hat mir den Weg gewiesen zu rechter Tätigkeit; sie hat mich gelehrt, für eine Bruderschaft unter den Menschen zu wirken. Trotz der Meilen, die mich von ihr trennten, glaubte ich in jedem Augenblicke die hohe Begeisterung ihrer Tätigkeit in mir zu fühlen. Es war gerade, als ob ein Strom von Lebenskraft von ihr zu mir herüberfloß; als ob meiner Seele von ihr ein immerwährender Ansporn zuerteilt ward. Nie habe

ich dieselbe Erfahrung bei irgend einem anderen Menschen gemacht, und diese seltsame Erscheinung ließ mich deutlich erkennen, daß in Blavatsky eine große Seele, ein Mahatma wirksam war. Das Blavatsky-Rätsel war für mich gelöst.

Aber nun, da ich Blavatsky verstanden hatte, wollte ich sie auch der Welt gegenüber rechtfertigen; ich wollte wissen, welche Gründe ich für meinen Glauben an Blavatsky hatte, welchen Beweis, welche Erklärung ich für die Persönlichkeit der Blavatsky geben konnte. Und ich fand diese Erklärung in der Philosophie, die sie selber verkündet hatte.

Wohl kann ein Mensch eine Wahrheit lehren, ohne diese Wahrheit selber errungen zu haben, ohne diese Wahrheit selber zu sein. Aber er kann eine Wahrheit nicht aussäen, sodaß sie in anderen Menschen Frucht trägt — als eine schöpferische Lebensmacht, wenn er nicht diese Lebensmacht in sich selber trägt, wenn er nicht diese Wahrheit ist. Er kann nicht geben, was er nicht selbst besitzt. Blavatsky hatte tatsächlich jene Unsterblichkeit schon erlangt, die sie verkündete; sie wirkte immer von der Ebene des Wirklichen aus auf die Menschen. Diese Menschen aber hatten nur physische Sinne, konnten mit diesen physischen Sinnen nur die physische Welt erkennen und vermochten sie, die von der Welt des Geistes aus wirkte, nicht zu verstehen. Wenn ich Blavatsky vom Standpunkt der inneren, weniger unwirklichen Bewußtseinsebenen aus studierte, so konnte ich nie einen Widerspruch, einen Fehler in ihrem Charakter entdecken; und wo ich ihrer gewaltigen Persönlichkeit nicht mehr zu folgen vermochte, da konnte ich wenigstens noch unterscheiden, daß sie immer noch in Harmonie mit den Naturkräften arbeitete, nie gegen dieselben.

So wurde Blavatsky für mich einer der mächtigsten Faktoren meines Lebens. Wo ich Gutes tat, begeisterte sie mich, — sie und was sie verkündete; wo ich aber Böses tat, da entfernte ich mich von ihr und von ihrem Beispiel.

Nie bin ich ihr begegnet; nie habe ich ihr in die Augen geblickt. Worte können mein Bedauern nicht schildern. Aber nicht lange nach meinem Bekanntwerden mit der Theo-

sophie schrieb sie mir, — ganz von selbst, ohne daß ich wußte, woher sie von mir gehört hatte, — schrieb mir, aus sich heraus, wie jemand, der aus weiter Ferne auf die stumme Sehnsucht eines Freundes antwortet.

Bereit zu helfen, wo es sich um das Wohl eines anderen handelte, — abweisend nur gegen persönliche Freuden, nur gegen sich selbst, — voll Liebe und Mitleid für den Mißverständenen, den Pflichtvergessenen, ja selbst den Übeltäter, — ewig an der Arbeit für ihre Sache, ihr Werk — — so sah ich sie vor mir. Hatte sie gleich ein löwenstarkes Herz, es blutete — aber es brach nie. Der belebende Hauch ihres Mutes strömte hinaus über die Seen — kräftigte und erhob alle gleichschlagenden Herzen, trieb uns an zu arbeiten, zu leiden, wie sie es tat. Wir, die wir ihre Wirkung auf unser Leben empfunden haben, die wir den Ansporn in uns gefühlt, der von ihr ausging und uns entflammte, für das Werk der Menschenliebe zu arbeiten, — wir können lächeln bei jedem verleumdenden Zeugnis, das wider Blavatsky ausgesagt wird. Nur ein Mensch, der selbst diese Eigenschaften besaß, konnte diese Eigenschaften auf andere übertragen; nur ein Mensch, der selber eine solche unermessliche Liebe für die Menschheit hegte, konnte auch bei uns diese Liebe erwecken. Nie hätte sie mit solcher Gewalt auf uns einwirken können, wenn sie nicht das gewesen wäre, wofür ich sie hielt — eine große Seele.

Eine Freundin, die lange Zeit mit Blavatsky gelebt, sagte einst zu mir: „Laß nur die Menschen über ihre Persönlichkeit reden, was sie wollen. Ich habe eine herrlichere Frau nie kennen gelernt. Sie besaß die knorrige Festigkeit einer alten Druiden-Eiche, ihr Motto war der alte Druiden-Spruch: „Die Wahrheit — auch gegen die Welt!“

Habe ich sie dem Fleische nach nicht kennen gelernt, — sie war es doch, die mir die Wahrheit gegeben, mir gelehrt, wie ich sie zu erringen habe, mir Kraft verliehen, sie festzuhalten — „auch gegen die Welt“. Die Seele, die ein solches Wunder aus der Entfernung vollbringen konnte, war

kein kleiner Sonnenstrahl, — sie war eine jener mächtigen Sonnen selbst, die nie sterben, auch wenn wir sie etwa irrtümlicherweise H. P. Blavatsky nennen sollten.



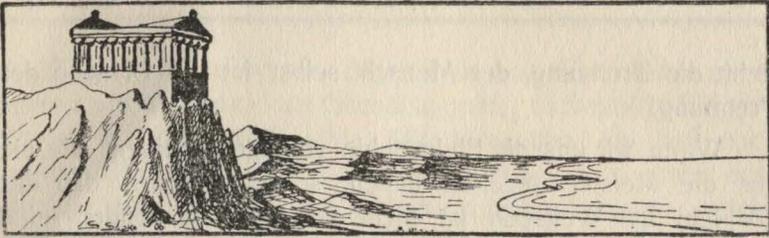
## Vom wachenden Menschen.

Von Novalis.

Die Menschen verzehren sich in wilder Gedankenlosigkeit. Sie wissen nicht, daß ihre Natur ein Gedankenspiel, eine wüste Phantasie ihres Traumes ist. Ja wohl ist sie ihnen ein entsetzliches Tier, eine seltsame abenteuerliche Larve ihrer Begierden. Der wachende Mensch sieht ohne Schaudern diese Brut seiner regellosen Einbildungskraft, denn er weiß, daß es nichtige Gespenster seiner Schwäche sind. Er fühlt sich Herr der Welt, sein Ich schwebt mächtig über diesem Abgrund und wird in Ewigkeiten über diesem endlosen Wechsel erhaben schweben. Einklang strebt sein Inneres zu verkünden, zu verbreiten. Er wird in die Unendlichkeit hinaus stets einiger mit sich selbst und seiner Schöpfung um sich her sein, und mit jedem Schritte die ewige Allwirksamkeit einer hohen sittlichen Weltordnung, der Veste seines Ichs, immer heller hervortreten sehen.

Wer also zur Kenntnis der Natur gelangen will, übe seinen sittlichen Sinn, handle dem edlen Kerne seines Innern gemäß, und wie von selbst wird die Natur sich vor ihm öffnen. Sittliches Handeln ist jener große und einzige Versuch, in welchem alle Rätsel der mannigfaltigsten Erscheinungen sich lösen. Wer ihn versteht, ist ewiger Meister der Natur.





## Der Weg zur Selbsterkenntnis.

Von Paul Raatz.

„Wenn Du die Erkenntnis des All-Ichs erlangen willst, mußt Du zuerst Dein Selbst kennen lernen. Um diese Erkenntnis des Selbsts zu erlangen, mußt Du Dein Ich dem Nicht-Ich, das Sein dem Nicht-Sein opfern.“

In diesen Sätzen aus der „Stimme der Stille“ unterscheiden wir dreierlei „Ich“-heiten: 1) Das All-Ich, 2) das „Selbst“ oder unsterbliche Ich, 3) das persönliche oder vergängliche Ich.

Wir alle befinden uns in dem persönlichen „Ich“ und unser Bestreben geht dahin, das „All-Ich“ kennen zu lernen. Um dies aber tun zu können, müssen wir zunächst, wie uns gesagt wird, das Selbst, das wahre „Ich“ kennen lernen, und um dieses wiederum zu können, müssen wir das persönliche Ich dem „Nicht-Ich“ oder dem wahren Selbst opfern. Mit der Einswerdung des persönlichen Ichs und des wahren unsterblichen Selbsts wollen wir uns nun beschäftigen, indem wir folgende drei Fragen beantworten:

- 1) Was ist das wahre Selbst?
- 2) Was ist das persönliche Ich?
- 3) Was ist zu tun, um sich mit ersterem zu vereinigen?

Man darf allerdings nicht glauben, — das will ich gleich voraus schicken — daß das wahre Ich und das persönliche Ich zwei von einander getrennte Prinzipien sind, denn in Wahrheit sind diese beiden „Eins“. Nur im Bewußtsein be-

steht die Trennung, der Mensch selbst ist die Ursache der Trennung.

Wenn wir uns die Philosophie vergegenwärtigen, wie sie uns die Meister gegeben haben, so wissen wir, daß das „All-Ich“ die Weltseele ist, nicht das Absolute, sondern eine Ausströmung aus dem Absoluten. Das „All-Ich“ ist die Seele des geoffenbarten Weltalls. Aus diesem entströmt das „Selbst“, der wahre Mensch. Dieses „Selbst“ ist eins mit dem „All-Ich“, es kann nicht von ihm getrennt leben, und doch ist es in sich etwas Individuelles, Selbständiges.

Das Selbst ist in Wirklichkeit identisch mit dem All-Ich, es ist entstanden aus denselben Elementen, nur individualisiert, geradeso wie der Tropfen nichts anderes ist wie Wasser und Meer, doch aber individualisiert, d. h. ein Teil des Meeres. Das Selbst ist unvergänglich, unsterblich und ewig, geradeso wie das All-Ich, die Weltseele. Auch der Wassertropfen ist unvergänglich wie das Meer, er mag noch so viel Verwandlungen durchmachen, schließlich kehrt er doch wieder zum Meere zurück und wird ganz eins mit ihm.

Welches sind nun die Bestandteile oder Elemente, aus welchen das Selbst geformt ist und welche auch das All-Ich ausmachen? Es sind dies: Selbstbewußtsein, Wille und Vorstellung. Oder in theosophischen Ausdrücken: Atma, Buddhi, Manas. — Können wir uns ein Etwas vorstellen mit so allumfassendem Bewußtsein, so allmächtig, und von unbegrenzter Vorstellung wie das All-Ich selbst? Das ist dann unser „Selbst“ nach dessen Erkenntnis wir streben.

Das persönliche Ich nun zweitens ist eine Täuschung, die nur dadurch entstanden ist, daß den Ausströmungen des unsterblichen Selbsts erlaubt wurde, auf äußeren Gegenständen zu ruhen, sich mit der Außenwelt zu identifizieren, anstatt mit der Innenwelt. Indem die Kräfte der Seele auf dem physischen Körper ruhen und auf den Dingen um den Körper herum, entsteht unser persönliches „Ich“. Welches sind nun die Bestandteile des persönlichen Ich, mit denen unsere Seelenkräfte sich identifizieren, so lange wir uns in

der Täuschung befinden? Es sind dies die Ursachen unseres physischen Körpers, die Grundelemente, namentlich Ehrgeiz, Eifersucht, Zorn, Habsucht. Alle Menschen, die sich noch in der Täuschung befinden, identifizieren sich mehr oder weniger mit einem dieser Bestandteile oder Elemente, welche den physischen, persönlichen Menschen ausmachen, sei es mit dem Ehrgeiz, der Habsucht oder der Lust. In vielen Fällen sagt man sogar von einem extrem ehrgeizigen Menschen, er sei der personifizierte Ehrgeiz. Jeder Mensch besitzt alle diese Eigenschaften, oder besser Leidenschaften, doch aber herrscht die eine oder die andere vor, und es ist wichtig, für uns ausfindig zu machen, welche Leidenschaft vorherrscht, denn nur dann vermögen wir mit Erfolg den Kampf gegen sie aufzunehmen. Würden wir die Macht besitzen, uns mit einem Male von dem Gebundensein an die Kräfte des Ehrgeizes etc. freizumachen, dann hätten wir plötzlich uns selbst aufgegeben, unser persönliches Ich hätten wir verloren, aber wir würden uns sofort mit dem wahren Selbst vereinigt fühlen, so rein, so weise, so vollkommen, und das Bewußtsein der Unsterblichkeit wäre mit einem Male erwacht.

Dies führt uns zur Beantwortung der dritten Frage: Was ist zu tun, um die Erkenntnis des Selbsts zu erlangen? Eine Antwort finden wir in der angeführten Stelle von „Stimme der Stille“; es heißt daselbst: „Um die Erkenntnis des Selbsts zu erlangen, muß Du Dein Ich dem Nicht-Ich, das Sein dem Nicht-Sein opfern.“ D. h. bei allen unseren Handlungen und Gedanken sollen wir nicht an das persönliche „Ich“ denken, sondern wir sollen unpersönlich handeln, wir sollen bemüht sein, das Gefühl und die Empfindung in uns zu erwecken, als ob nicht wir handeln, sondern als ob die Handlung durch die Kräfte der Natur vor sich gehe. Denn das ist die Wahrheit; wir, das wahre Selbst handelt nicht, tut nichts; es steht nur als ein Zeuge neben der Handlung und beobachtet sie, die Handlung selbst aber wird durch die guten oder schlechten Kräfte der Natur ausgeführt. Die guten Kräfte sind: Sanftmut, Demut, Ergebenheit, Liebe,

Freundlichkeit etc. Die schlechten Kräfte dagegen: Ehrgeiz, Zorn, Begierde, Lust, Neid, Furcht usw.

Diese Kräfte der Natur herrschen über uns, oder richtiger, wir identifizieren uns mit ihnen; daher entsteht die Täuschung, als ob wir handeln. Könnten wir uns doch nur einmal von dieser Täuschung befreien, dann würden wir sofort erkennen, daß wir eins sind mit dem unsterblichen Selbst. Aber wir sind zu schwach; die Kräfte der Natur beherrschen uns, anstatt daß wir sie beherrschen; sie zwingen uns oft zu Handlungen, deren wir uns hinterher schämen. Aber wie können wir es anfangen, um frei zu werden von der Knechtschaft dieser Naturkräfte? Wie können wir Herr werden über sie?

Wir, Freunde? Was wir tun können? — Gar nichts können wir tun, denn wir, unser Selbst handelt ja nicht, das Selbst steht über der Handlung. Wir haben nur zur Seite zu treten und acht zu geben, daß wir uns nicht mit unserm Bewußtsein in die Handlung hineinmischen und uns für den Handelnden halten, denn mit demselben Augenblick wäre es um unsere Herrschaft geschehen, wir verlören das Bewußtsein des Selbsts, und Unwissenheit und Täuschung griffe Platz. — In „Stimme der Stille“ heißt es: „Scheue die Unwissenheit, scheue aber auch das falsche Wissen. Wende Dein Gesicht ab von der Welt des Wahns, traue nicht zu viel Deinen Sinnen, sie sind falsch. Suche in dem Nichtpersönlichen den ewigen Menschen.“

Alle Handlungen geschehen, wie oft gesagt, durch die Kräfte, welche den Körper bilden; das Persönliche entsteht durch das Einsfühlen mit dem Körper und seinen Kräften. Das Unpersönliche entsteht, indem wir uns frei machen von diesem Gefühl. Wir müssen uns mit unserem Bewußtsein in die Mitte stellen zwischen den Körper einerseits und das wahre Selbst anderseits. Wir müssen erkennen, daß wir nicht der Körper sind, und versuchen, uns als das ewige Selbst zu empfinden. Nur durch unser Gefühl und unsere Empfindung gelangt das Göttliche in uns zum Bewußtsein. Da aber das Ewige, Göttliche nicht von irgend etwas getrennt ist, so

besteht der ganze Vorgang nur in einem Wechsel des Bewußtseins. Wir wenden uns ab vom Vergänglichen, Wechselvollen, und werden uns des Unveränderlichen bewußt. Dieses Unveränderliche, Ewige ist auch in dieser physischen Ebene; wir brauchen uns nicht nach einer anderen Ebene zu sehnen, sondern wir sollen die Gegenwart des Göttlichen schon in dieser Ebene empfinden. Wer es noch nicht fühlt, der soll es wenigstens glauben, und aus diesem Glauben heraus handeln. Dieser kindliche Glaube und diese Ergebenheit in das Göttliche wird sich gar bald in Wissen und Erkenntnis verwandeln, wenn wir uns nur standhaft in dieser Ergebung üben, und uns immer wieder vors Gemüt halten, daß nicht wir die Handelnden sind, sondern daß die Handlung nur durch die Elemente des Körpers geschieht, daß wir aber nicht der Körper sind, sondern eins sind mit dem göttlichen wahren unsterblichen Selbst.

Diese Erkenntnis des göttlichen Selbsts können wir in jedem Augenblick des Lebens erlangen, wir brauchen nicht zu warten bis nach dem Tode, oder auf eine ferne Zukunft, nein, heute, diese Stunde, diesen Augenblick wollen wir das Ewige erkennen und es festhalten, wir wollen es in jedem Gegenstande erblicken, in jedem Mitmenschen wahrnehmen, in jeder Handlung es sich widerspiegeln lassen, denn das göttliche Selbst ist ja überall, es ist in mir, außer mir, im Stein, in der Pflanze, im Tier und in jedem Menschen, ja in jedem Stäubchen ist es enthalten. Warum wollen wir das nicht erkennen und danach handeln?

Man wird sagen: Dann ist der Weg zur Selbsterkenntnis nicht schwer! Nein, er ist auch nicht schwer, wenn wir nur alle persönlichen Wünsche, alle Sehnsucht nach persönlichem Fortschritt aufgeben, und uns genügen lassen an dem Bewußtsein der All-Gegenwart und Identität mit dem göttlichen Selbst. Aller Fortschritt in der Erkenntnis wird sicher und ohne Zögern folgen.





## Die Religion Alt-Ägyptens.

Von Charles Johnston.

(Schluß.)

### Der Kult des Ra.

Abydos war der Mittelpunkt der Lehre des Osiris. Als nun Menes seine Hauptstadt nordwärts nach Menefer oder Memphis verlegte, ward dieser selben Lehre ein neues Äußere gegeben und Memphis mit dem Kulte des Ra in Verbindung gebracht.

Ra ist die Sonne, geboren wie Ptah, das mystische, abstrakte Licht, und Vater des Shu, des Sonnenscheines.

Doch ist Ra noch mehr als die sichtbare Sonne am Himmel. Jene Sonne ist nur das Symbol der verborgenen Sonne, „durch deren Glanz alles andere glänzt“.

Und ein passenderes und schöneres Symbol konnte wohl nicht gefunden werden, — besonders in einem so sonnigen Lande, als Ägypten es ist. Von der ersten Morgendämmerung an, die die Hügel des Ostens mit güldenen und rosigen Streifen versah, einen strahlenden Morgen hindurch, bis zum Mittag, wo die Sonne in der Krone des azurnen Domes stand, und weiter noch die Stunden des stillen Hinabsinkens hindurch, bis die Sonne noch einmal den Rand der Wüste berührte und die Hügel mit einem glühenden Rote, den Himmel mit purpurnen Strahlen übergoß, — den ganzen Tag über waren die Stunden eine Prozession von überwältigender Schönheit. Und mit dieser Schönheit kam jedes Gut, jede vollkommene Gabe in das Leben des Menschen, — alle Fruchtbarkeit, das Korn, das ihn ernährte, das Vieh und die Vögel, die seinen Reichtum ausmachten. Alles kam von Ra. Alles war die Gabe Ras.

Nicht weniger schön und passend ist das Symbol des Sonnenunterganges. Wie die sichtbare Sonne den Rand der Wüste berührt und dann als strahlend rote Scheibe hinter dem Vorhang der Hügel versinkt, so gehen auch alle lebenden Dinge in das Dunkel. Es folgen die langen Stunden mystischer Dunkelheit, von dem bunten Lichte der Sterne erhellt, die in majestätischer Ruhe über den Dom der Nacht ziehen. Schließlich kehrt die Sonne zurück, färbt wieder die Hügel des Ostens, ergießt ihr frohes Licht auf die Erde. Und ebenso kehrt das Leben zurück, taucht wieder auf aus der verborgenen in die sichtbare Welt.

Kein Symbol ist universaler, keins schöner, als dieses, welches die verborgene Welt der Seelen mit dem Reiche jenseits des Sonnenunterganges verbindet.

In allen Landen heißt es von den Seelen, daß sie nach Westen hin scheiden, — nehmen wir nun die religiösen Vorstellungen der Tibetaner oder Neu-Seeländer. Und das entspringt keiner bloßen Phantasie, sondern der universalen Vision einer großen Wahrheit, die in Gedanken der untergehenden Sonne folgt in eine verborgene Welt, in die Welt, die der Welt des Tages folgt.

Als den Herrn dieser verborgenen Welt verehrten die Ägypter den Amen-Ra, die verborgene Sonne.

So heißt es denn in einer ihrer Hymnen:

„Heil Dir, Ra! Herr der Wahrheit, dessen Tempel verborgen ist; Herr der Götter, Schöpfer; der Du fährst in Deiner Barke; auf dessen Befehl die Götter entstanden; Schöpfer der Menschen, der Du ihre Werke unterstützest, der Du ihnen Leben gibst, der Du hörst auf den Armen, der in Verzweiflung ist; der Du gütigen Herzens bist, wenn ein Mensch Dich anruft; der Du den furchtsamen Menschen beschütze vor dem gewalttätigen, und der Du die Armen und Unterdrückten richtest; Herr der Weisheit, dessen Vorschriften weise sind; Herr des Erbarmens und der tiefsten Liebe, Öffner eines jeden Auges, Quell der Freude und des Lichtes; in dessen Güte die Götter jubeln und jungen Herzens werden, wenn sie Dich sehen.“

Es ist klar, daß hier mit der sichtbaren Sonne der Logos untermischt ist, der spirituelle Geber des Lichtes und des Lebens, und daß die Sonne nur das eine Symbol ist für das, wofür Osiris ein zweites ist.

Wie Osiris mit Set kämpfte, dem Feinde und dem Herrscher dieser Welt, so kämpft die Sonne mit der Schlange der Dunkelheit. Und so kämpft auch das Licht mit der Finsternis in jedem Herzen.

### **Das Symbol des Nil.**

Noch andere Bilder wurden von den Weisen Ägyptens gewählt, um dieselbe Wahrheit darzustellen.

Eins der schönsten derselben war der heilige Nil, — wie die Sonne ein Spender des Lebens und Erhalter des ganzen Landes, eine sichtbare Gottheit mit unzähligen Gaben.

Und wiederum besaß Ägypten hier ein in jeder Hinsicht passendes Symbol. Denn, wie die spirituelle Kraft, war der Nil seiner Quelle nach verborgen und geheimnisvoll, in seiner Offenbarung aber allen erkennbar. Jenseits des Randes der bekannten Welt kam er her und trat in das Königreich von Ober-Ägypten bei dem roten Granittore des ersten Kataraktes bei Syene, heute Assuan genannt. Meilenweit floß er dann durch das lange Tal von Ägypten, um endlich sich in die sieben Ströme des Delta zu spalten und im Meere aufzugehen.

Zur Zeit der Sommer-Solstitien wurde der Nil reißend und schwoll von den Regengüssen ferner tropischer Länder an, wobei er große Massen grüner Wasserpflanzen von geheimnisvollen äquatorialen Seen mit sich führte. Dann begannen die Fluten langsam zu steigen, bis sie nach etwa zwei Monaten das ganze Land bedeckten und ihr einstiges Bett wieder ganz erfüllten. Bei der Tag- und Nachtgleiche des Herbstes hatten sie die höchste Höhe erreicht, und zogen sich, die nächsten neun Monate lang, allmählich wieder zurück, fruchtbares Erdreich hinter sich lassend, bis sie wieder ihren tiefsten Stand erreicht hatten, wo sie indessen nur einige Tage verblieben, um sogleich wieder zu steigen zu beginnen.

Die Sommer-Solstitien, wo der Fluß also seinen tiefsten Stand hatte, waren eine Zeit feierlicher Riten und Zeremonien, — die für das Volk sich nur auf den sichtbaren Nil und dessen nahende Überschwemmung bezogen, für den Eingeweihten aber die Lehre des Logos verbargen und das Wirken spiritueller Kraft, das Fließen des Stromes des Lebens durch die Herzen der Menschen.

Einige Zeilen aus dem Hymnus an den Nil, in denen diese Doppelbedeutung recht deutlich sich ausdrückt, mögen hier folgen:

„Heil dir, heil dir, Nil! Der du dem Lande dich zeigest, Leben zu spenden, auf daß Ägypten lebe. Amen, verborgen ist dein Quell, verborgen dein geheimnisvoller Lauf. . . . . Unseren Feldern gibst du unaufhörlich deine Wasser und nahst, mitten durch die Ebene herabsteigend, wie die Sonne mitten durch den Himmel, liebevoll, gut und ohne Ende Korn bringend den Speichern, Licht spendend jedem Hause — o du mächtiger Ptah.“

### Das Totengericht.

Wir können die geistige Einheit dieser drei Formen heiliger Symbole erkennen, wenn wir mit den Hymnen an die Sonne und den Nil noch folgende Worte aus einem Hymnus an Osiris vergleichen:

„Offenbarer des Guten, voller Güte und Wahrheit, gütiger Geist, gütig in Willen und Worten, milden Herzens, erzeugt er die Fülle und spendet sie der Erde; alle Menschen jauchzen durch ihn, Herzen sind in Süße durch ihn, und Busen in Freude; alle Menschen beten ihn an und verherrlichen seine Güte; heiligend und wohlthätig ist sein Name!“

Die Lehre des Osiris drang tiefer in die spirituelle Welt; mit ihr ward das Schicksal der Seele nach dem Tode verbunden.

Bei der Geburt des Osiris, so heißt es, hörte man eine Stimme, die da sagte: „Der Herr der Erde ist geboren!“ und nach seinem Tode, als Herr der verborgenen Welt, wurde er der Richter aller Seelen. Isis stand neben seinem Throne in

der Halle der Wahrheit und 42 Engel umgaben ihn. Horus, sein Sohn, führte die Seelen der Toten zum Gericht, und Anubis, der „Vorsteher des Wägens“, brachte die Wage für die Prüfung. Auf die eine Wagschale wurde das Abbild der Wahrheit gelegt, auf die andere ein Gefäß mit den guten Taten der zu prüfenden Seele; und Thoth stand mit seinen Tafeln daneben, das Ergebnis des Wägens aufzuzeichnen.

Hatten die guten Taten das Übergewicht, so betrat die verklärte Seele, durch Feuer geläutert, das Sonnenboot und fuhr den seligen Gefilden von Aahlu zu und den Meeren des Friedens. Dreimal tausend Jahre verlebte sie dort, dann ward die Seele noch einmal auf Erden geboren, um eine neue Erfahrung der Weisheit und des Lebens zu erringen. War der Kreislauf beendet, so erlangte die Seele, vollkommen geworden, die krönende Freude der Einswerdung mit Gott. Aufgelöst in das göttliche Wesen erreichte sie die höchste Vollkommenheit des Seins.

Denn über Osiris, über Ra, über Amen stand immer das unaussprechliche Eine, das im Gebete also angeredet ward:

„Heil dem Einen in seinen Werken, einzig unter den göttlichen Kräften, Haupt aller göttlichen Kräfte. Vater der göttlichen Kräfte, Schöpfer der göttlichen Kräfte, Herr der göttlichen Kräfte, der Eine Erschaffer aller Existenzen; das Eine, ohne ein Zweites, der wahre König aller göttlichen Kräfte. Einziger Schöpfer aller Dinge, im Himmel wie auf Erden; er selbst ungeboren, der einzig wahre lebende Gott, der alle Dinge geschaffen hat, doch selbst nicht geschaffen wurde.“

Die Sätze dieses Gebetes hallen in späteren Liturgien wieder, und es zeugt von dem mächtigen ägyptischen Genius, daß sein Geist jüngeren Ländern und jüngeren Glaubenssystemen als Inspiration gedient hat.

In der Religion der Griechen und vor allem in den Mysterien, den Orphischen und denen von Eleusis, wurde die Stimme des alten Ägypten noch einmal vernommen, — und nicht zum letzten Male vernommen. In späteren Tagen brachten Synesius, Jamblichus und Plotinus einen Teil des

heiligen Vermächtnisses Ägyptens noch einmal an das Licht des Alltags.

Gedenken wollen wir der alten Religion Ägyptens, der Lehre des Osiris, des Amen, des Ra, als einer großen Flamme die im Verborgenen leuchtet und an der sich viele kleine Flammen entzündeten. Gedenken wollen wir ihrer, als eines einigen spirituellen Glaubens, der viele Symbole sich schuf, der seinem Dienste weihte den Glanz der Morgensonne und den des Mittags und den des Abends und den heiligen Nilstrom mit seinen Gaben der Fruchtbarkeit, und der also alles Leben umschuf zu einem Symbol für das Ewige Leben.



## Selbsterkenntnis.

Der erste Schritt zur Selbsterkenntnis besteht darin, unserer Unwissenheit völlig bewußt zu werden, mit jeder Fiber des Herzens zu fühlen, daß wir unablässig selbst betrogen werden.

Der zweite Schritt ist die noch tiefere Überzeugung, daß wahres Wissen — intuitives, sicheres Wissen — durch Anstrengung erlangt werden kann.

Der dritte und wichtigste Schritt besteht in dem Fassen des unerschütterlichen Entschlusses, dieses Wissen zu erlangen.

Solche Selbsterkenntnis wird nicht erreicht durch sogenannte „Selbst-Analyse“. Sie ist unerreichbar durch irgend einen Gehirn-Prozeß oder durch intellektuelles Nachdenken; denn sie ist die Erweckung der Göttlichen Natur des Menschen zum Bewußtsein.

Dieses Wissen zu erreichen, ist eine größere Erwerbung, als die Elemente zu beherrschen oder die Zukunft zu wissen.

(Aus Blavatskys Zeitschrift „Lucifer“.)





## Der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Von Samuel Woermann.

Es gibt ein Buch in der theosophischen Litteratur, dessen Titel — genau übersetzt — die „Stimme des Schweigens“ heißt. Seinen Inhalt bilden Bruchstücke jener Lehren, die dem Geheimstrebenden zu wissen notwendig sind. Dieses Buch ist eine Ergänzung zu einem andern Werke: „Licht auf den Weg“. Der Weg den diese beiden Schriften zeigen, ist der Weg der spirituellen Entwicklung.

Zuerst ist bemerkenswert, daß in ihnen von vornherein das höchste Ziel gezeigt wird. Das Ziel ist nicht die Adeptschaft, nicht Nirvana, sondern der Zustand des Boddhisatvas, der — auf Nirvana verzichtend — zum Wohle der Menschheit das höchste Opfer bringt. Das Ziel ist also eine Stufe der Entwicklung, auf der Christus und Buddha standen.

Viele sagen zu sich, wenn sie das lesen: „Ist es nicht Hochmut, so etwas auch nur zu wollen?“ Diese können sich die Antwort geben: „Wenn ich es wollte, wäre es Hochmut, so es aber das höhere Selbst will, ist es nicht Hochmut.“

Zu zweit ist bemerkenswert die Negation von allem, was menschlich ist. Dies erscheint um so fürchterlicher, als der Zustand, der nach dem Abstreifen des Menschlichen eintritt, ganz unbekannt, mit Worten nicht zu beschreiben ist. Die Prüfung, durch die der Geheimstrebende zu gehen hat, wird daher auch als das tonlose, lichtlose Nichts beschrieben.

Das Erreichen des Zieles wird als eine Arbeit von Zeitaltern dargestellt.

Es gibt sehr viele, die sich diesethalben von der theosophischen Philosophie abschrecken lassen und sich solchen Lehren widmen, die eine psychische Entwicklung lehren — wie der Spiritismus, das Gesundbeten — die hellsehen oder hellhören wollen. Solche Leute haben von vornherein Angst, das persönliche Selbst für das Allselbst, das eigene Wohl für das Wohl anderer zu opfern.

Es gibt aber auch solche, die sich wohl getrauen, die intellektuellen Lehren zu erfassen, jedoch nicht fähig sind, sie wirklich praktisch zu erleben. Auch diese wenden sich einer psychischen Entwicklung zu, dem Spiritismus, Gesundbeten, Astralsehen und Astralhören, um so die innere metaphysische Seite ihres persönlichen Egoismus auszuleben; zur Strafe jedoch sind sie mit der Selbsttäuschung belastet, dies geschähe aus purer Selbstlosigkeit, dies sei spirituelle und nicht psychische Entwicklung.

Nehmen wir zur Illustration an, aus unserem Gemüt wäre der Ehrgeiz nicht geschwunden und wir würden versuchen hellsehend zu werden, getrieben vom Ehrgeiz, mehr zu sehen als andere, aber unwissend darüber, daß der Egoismus uns treibt. Die Folge wäre, daß wir hellsehend die Wunschformen unseres eigenen Gemütes als Wirklichkeit im Astralen nehmen würden, obzwar sie nur Täuschungen sind. Wir würden uns vielleicht als Lieblingsschüler eines eingebildeten Meisters sehen, gekrönt, verehrt, anerkannt von allen Kräften, Cherubim und Seraphen umgeben, zu irgendeiner weltlichen Ehrenstelle erhoben. Da wir dies, wenn der Ehrgeiz noch in uns steckt, wünschen, so würden wir dies sehr gerne als eine Wahrheit betrachten. Und so wird es mit denen ergehen, die andere Wünsche im Herzen haben und unfähig sind, diese dem Wohle aller zu opfern. Wer nach Reichtum lüstet, würde sich reich sehen, wer nach Frauen lüstet, der würde eine göttliche Erlaubnis, viele Frauen zu halten, sehen oder hören usw. — Daß dieser Weg zum Abgrund führt, ist klar.

Nur „wer reinen Herzens ist, wird Gott schauen“ — und nicht seine Wünsche.

Der Weg, die Wahrheit und das Leben ist uns intellektuell gegeben, in der Praxis aber sind wir soweit vom Ziel entfernt, wie der Astronom, der die Sonne betrachtet, von der Sonne entfernt ist. Wir sollten daher trotz unserer intellektuellen Erkenntnis recht demütig sein, und wie Buddha sagt, „die Wahrheit niemals mit Schadenfreude verkünden“.

Der Weg, die Wahrheit und das Leben besteht im Aufgeben der Wünsche in Bezug auf das eigene Wohl, weil es der Wille Gottes ist. Dadurch wird das Bewußtsein nach einer Arbeit von Zeitaltern zum Bewußtsein der Einheit, zum Bewußtsein des Bodhisatva erweitert und erhoben. Wie uns im „Lied des Lebens“ verheißen ist, wird uns dadurch das positive göttliche Leben, die göttliche Liebe und eine göttliche Kraft zuteil, die mit einem Superlativ — wie „überherrlich“ — nicht ausgedrückt werden kann, da sie die Verneinung aller Herrlichkeit ist, die wir kennen. Trotzdem aber das göttliche Leben nur in Verneinungen ausgedrückt wird, ist es doch die reine Bejahung, das wirklich Positive.

Der Intellekt kann den Anfang erfahren, aber das Ende nicht begreifen, noch den Weg wandern; der Glaube und der Wille aber führen uns sicher auf die Wege des Erlebens zur Wahrheit des wahren Lebens.

Wir selbst sind der Weg, die Wahrheit und das Leben.





## ❧ Naturbetrachtung. ❧

Von F. Schwab.

Blind ist der Mensch!

Mit einer Scheinexistenz vermählt, sieht er das Leben nicht, das ihn überall umgibt. Vergebens sucht er dem Tode, der ihm stets ins Angesicht grinst, zu entfliehen, er stürzt sich in die Vielheit, er sucht das Geräusch, er will Störung, denn Ruhe ist für ihn — Tod. — — — — —

Doch Tod ist Leben!

Im tiefsten Schweigen erklingt der mächtigste Ruf, in schwärzester Finsternis erglänzt das reinste Licht. Das Unbewegte bewegt sich stets und das Verborgenste ist zugleich am meisten offenbar. Siehe, in der unbefleckten Natur spricht die Gottheit zu uns durch eine süße Stimme. — — —

Höre, wie der Strauch, der Baum, die Blume ihr Lied singen; sie alle sind Lebewesen, ununterbrochen das große Gesetz predigend.

Ja, Form und Gestaltung ist Sprache. Das Wesen der Dinge ist: Nicht-Form. Form nehmen sie an, weil sie sich auszusprechen den Drang haben. Jedes Ding spricht sich durch seine Form aus. Jedes Ding, vom Menschen bis zur Pflanze, zum Sandkorn, zum Atom hinab, erzählt seine eigene Geschichte. Es spricht deutlich, es spricht laut, es spricht eindringlich, aber niemand ist da, der es versteht.

Es erzählt von früheren Zeiten, die das „Jetzt“ geschaffen, es erzählt von früheren Bedingungen, die den jetzigen Moment mit unausweichlicher Sicherheit erzwangen, es erzählt von

dem großen Ordner, der alles zu seinem Endplane zusammenwebt, fehlerlos.

„Ich bin das Gesetz, ich bin Gott!“ tönt ein ewiges Echo durch den unendlichen Raum, und jedes Wesen, alles Gewordene repräsentiert diesen Ruf in seiner ihm eigenen Färbung.

Wer ist Gott? — Niemand!

Was ist Gott? — Harmonie!

Ursprüngliche Harmonie, oder wiederhergestellte Harmonie? — Harmonie in der Disharmonie, das ewig Gleiche im Ungleichen, das ewig Reine im Unreinen, der alledurchdringende konstante Faden, die mathematische Axe, die nicht ist und dennoch ist!

Mensch, erkenne die Harmonie in der Disharmonie, dann erkennst du Gott. — — — — —

Harmonie ist Gesetz!

Gesetz ist Liebe.

Werde eins mit dem Gesetz, indem du die Allliebe empfindest, so vernimmst du die Worte, die Gott ausspricht. — Er spricht sie überall aus: „Ich bin Gott, Ich bin das Gesetz, Ich bin die Ursache von allem und auch das letzte Ziel, Ich bin das Karma, der ewige Ausgleich in der Ungleichheit — unoffenbar, und doch von allen Dingen gezeigt, die Grundlage aller Geschehnisse.

Überall göttliches Wirken. Siehe wie das Blättchen vom Baume zittert, siehe wie Stäubchen mit Stäubchen sich paart, siehe wie der Strahl der Abendsonne im Tropfen glitzert! — Jeder Augenblick ist eine unendliche Zeit, und jeder Vorgang — auch der geringste, unwahrnehmbarste — ist ein monumentales Ereignis im Bereich des Werdens, denn nichts geschieht umsonst, und nie geschieht, was schon geschehen.

Jede Bewegung, jede Atembewegung der pulsierenden Natur ist ein unsterblicher Markstein im Bereich des Zweckes, denn nichts geht verloren, wird in Wirklichkeit verschwendet, weder Zeit noch Kraft.

Jeder Vorgang ist unendlich wichtig, unvergeßlich, denn nichts ist allein, nichts geschieht allein, nichts leidet allein.

Tausend und tausendfach verwoben ist jedes Ding mit andern; unvermeidbar verkettet ist das eine mit dem andern.

Auf Ewigkeit hin verflochten, verknüpft — in ununterbrochener Wechselbeziehung, durch alle Reiche, durch alle Stadien, durch alle Größen hindurch, leben sie, das eine durch das andere, das eine mit dem andern, das eine in dem andern. Vom kleinsten hängt die Existenz aller ab; ein einziges ausgebrochenes Zähnchen in der großen Weltenuhr brächte dieselbe zum Stocken.

Oh, alldurchdringendes Verbundensein! Jedes Einzelne mit allen und das Ganze mit Gott, — so jedes Einzelne mit Gott. „Karma“ heißt das Band; und Karma ist Gott — so: Vereinigung mit Gott, durch Gott; wer kann dies verstehen? Wecke den Geist der Betrachtung in dir.

Folge dem Gesetz!



## Aphorismen.

Erkennen wir einmal die Wahrheit, daß wir einen Halt fassen können in einer Welt, die frei ist von der Tyrannei der Zeit, daß die Seele in einer solchen Welt existiert, — und wir haben zugleich eine neue Philosophie erlangt! Freiheit von Zeit schließt die Ewigkeit der Seele in sich, und die Tatsachen von Leben und Tod gewinnen eine neue Bedeutung. Ist die Seele ewig, so muß der Tod eine Täuschung sein, eine Hülle, in der die Natur ein verborgenes Gesetz einschließt.

Charles Johnston.



Wo viel Freiheit ist, da ist viel Irrtum,  
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht!

Schiller.





# ZEITGEMESSES UND NOTIZEN

Ernest Howard Crosby †. — Der bekannte amerikanische Schriftsteller E. H. Crosby, von dem wir im „Th. L.“ mehrfach Übersetzungen gebracht haben, ist gestorben. Er war das Ideal eines Schriftstellers; denn er schrieb nicht nur schöne Dinge, er suchte das, was er schrieb, auch zu leben. Nach einer glänzenden Berufs-Laufbahn, die ihn als Richter des internationalen Gerichtshofes nach Alexandrien in Ägypten führte, setzte er sich zur Ruhe nieder, um nur seinen Idealen zu leben. Den ethischen Bestrebungen der Theosophischen Gesellschaft hat er, wie mir ein Freund von ihm mitteilte, stets angehangen, für Vegetarismus und Tierschutz ist er besonders tatkräftig eingetreten. Die Menschen nannten ihn einen Träumer, weil er die Goldene Regel des „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu“ nicht nur selber lebte, sondern auch in Politik und sozialem Leben ausgeübt wissen wollte. Vielleicht kommt er einmal wieder zur Erde, wenn der Traum seines Lebens in Erfüllung gegangen ist.

Schiffs-Katastrophe und „Zweites Gesicht“. — Ein merkwürdiger Fall von „zweitem Gesicht“, der durch vorherige Veröffentlichung besonders beweiskräftig ist, wird aus Cardiff berichtet. Eine Frau, Ellen Davies, kam dort einige Tage vor dem Schiffbruch der „Berlin“ zu dem Herausgeber des dort erscheinenden „South Wales Echo“ und verständigte ihn, daß am Hoek von Holland ein großes Schiffsunglück bevorstehe, bei dem nahezu alle auf dem Dampfer befindlichen Personen ihr Leben verlieren würden. Als Zweifel über ihre Vorhersage erhoben wurden, sagte sie: „Das ist nicht alles, ich kann ihnen noch mehr sagen. Einer der Postdampfer der White Star-Linie wird auch schiffbrüchig werden. Er wird während eines Nebels auf der Heimfahrt auf die Lizard-Klippen geraten.“ Die Bestimmtheit, mit welcher die Frau sprach, veranlaßte den Herausgeber, ihre Prophezeiung bezüglich des Schiffbruchs des letzteren Dampfers in dem Blatte zu veröffentlichen. Als das Telegramm von dem Scheitern der „Suevic“ eintraf, fand sich die Dame wieder bei der Redaktion ein und brachte da ihre Vorhersage in Erinnerung. Gefragt, ob sie bei dieser Vision in einen Zustand der Verzückerung gerate, sagte sie: „Nichts dergleichen. Die Sache steigt plötzlich vor mir auf, und ich sehe das Ganze deutlich vor meinen Augen. Ich bin dabei bei vollem Bewußtsein. Es währt nur einen Augenblick und verschwindet dann.“

**Präsident Roosevelt als Theosoph.** — Bei der Jubelfeier der Vereinigten Staaten in Jamestown — zur Erinnerung an die vor nunmehr 300 Jahren erfolgte erste Besiedelung Amerikas durch die Engländer — hielt Präsident Roosevelt eine Rede, die als Ausdruck eines neuen Zeitgeistes bemerkenswert ist. Unter anderem erklärte er, er glaube, daß in dem menschlichen Denken jetzt eine aufsteigende Flutwelle sei, die auf ehrlichen, internationalen Frieden hinziele; und er schloß mit den Worten, die fast wörtlich an den ersten Zweck der Theosophischen Gesellschaft erinnern: „Jedermann sollte nach seinem Wert behandelt werden, ohne Unterschied seines Glaubensbekenntnisses, seiner Herkunft und seines Berufes.“

**Entdeckung alter buddhistischer Reliefs.** — Bei Ausgrabungen, die in Indien in einer alten Pagode zu Pagan, der „Stadt der 9999 Pagoden“, gemacht wurden, fand man ein von Bogen getragenes, sehr altes Gewölbe, welches mit einer doppelten Reihe von viereckigen Terrakottareliefs an den Wänden geschmückt war, die die Verwandlungen des Gotama darstellen, bevor er Buddha wurde. Die vollständige Reihenfolge dieser Wiederverkörperungen, deren Menge von der Tradition auf 500 angesetzt wurde, ist nun in diesen Reliefs gegeben.



**Isis entschleiert.** Ein Meisterschlüssel zu den alten und neuen Mysterien, Wissenschaft und Theologie. Von H. P. Blavatsky. Bisher erschienen: Lieferung 1–3. Preis pro Lieferung M. 3, — (siehe besondere Beilage).

Es ist eine höchst dankenswerte Tat des Lotusverlages, Blavatskys Erstlingswerk in deutscher Übersetzung erscheinen zu lassen, — um so dankenswerter, als die Feinde Blavatskys in Deutschland schon längst die wunderlichsten Gerüchte über dieses Werk verbreitet hatten. Nun mag das Werk für sich selber sprechen.

„Wer Schöpfer sein will, wahrlich, der muß erst Vernichter sein und Werte zerbrechen“, — dieses Nietzsche-Wort könnte man dem Werke zum Motto geben. Aus jeder Seite spricht die jugendliche Blavatsky zu

uns, die — von den Idealen ihrer allgemeinen Bruderschaft und Toleranz erfüllt — den Götzen der Moderne den Fehdehandschuh hinwirft. Mit wahrhaft göttlichem Sarkasmus, aber auch mit unwiderlegbarem Quellenmaterial kämpft sie gegen den Dogmatismus — in Kirche wie in Wissenschaft. Das Werk mag daher manchem unbequem erscheinen, — aber nur denen, die sich getroffen fühlen, nur den Dogmatikern.

Das Werk bildet in gewissem Sinne ein Gegenstück zur „Geheimlehre“. Während Blavatsky in der „Geheimlehre“ ihr System deduktiv entwickelt, — anfangend von dem ewigen Urgrunde der Mutter Nacht — leitet sie in der „Isis“ ihre Gedanken durch Induktion ab. Sie geht vom Gegebenen aus und führt den Leser durch feinsinnige Kritik zu ihren Theorien empor. Deshalb mag dieses Werk manchem verständlicher sein als die mit der Wucht einer Wagnerschen Ouvertüre anhebende „Geheimlehre“.

Bei diesem Charakter der „Isis“ ist natürlich der eine Vorwurf gänzlich hinfällig, — der Vorwurf, daß Blavatsky in ihr keine Systematisierung ihrer Gedanken gegeben habe; denn erstens konnte sie eine Systematisierung der Theosophie überhaupt nicht geben, sondern nur eine den Zeitumständen und Darstellungsmitteln entsprechende Umschreibung derselben; zweitens war zu diesem letzteren Zwecke die „Geheimlehre“ vorbehalten. Die „Isis“ sollte erst das Schlechte und Morsche aus unserer modernen Kultur entfernen, damit diese dann fähig wurde, die Gedanken der „Geheimlehre“ zu fassen. Denn: Wer Schöpfer sein will, wahrlich der muß erst Vernichter sein und Werte zerbrechen. C.

**Die Reise ins Blaue hinein.** Sechs romantische Novellen von Ludwig Tieck. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Wilhelm Mießner. Preis br. M. 4,50, geb. M. 6,50.

Die selige Zeit der alten Romantik, mit all ihren verklungenen und doch ewig jungen Idealen, mit ihrer Sehnsucht nach fernen, wunderbaren Landen, nach andern, geheimnisvollen Welten, beschwört dies Buch wieder auf. Und wenn man sich mit Liebe in dasselbe hineinverteeft, so merkt man doch, wie wenig diese Novellen in den hundert Jahren seit ihrer Entstehung an wirklichem Reize verloren haben. Gern verzeihen wir eine kleine Weitschweifigkeit, wenn wir gleich darauf in Schönheiten schwelgen können. Die Auswahl ist vorzüglich. Die letzte der Novellen, die „Elfen“, ist von einer seltenen Innigkeit und Innerlichkeit; nicht weniger die Titelnovelle. Unter allen sechs Novellen ragt an Farbenprächtigkeit und an Kürze wie Anschaulichkeit der Diktion „Pietro von Apone“ hervor, die uns wie Bulwers Zanon auf das Gebiet der Magie führt. Wenn hier geschildert wird, wie dem Leichenzuge eines jungen Mädchens ein Reiter auf schäumendem Rosse entgegensprengt, einen Blick in den Sarg wirft und dann mit einem Ausruf der Verzweiflung davon stürzt, wobei er in der Hast den Hut verliert, sodaß ihm die langen Locken im Abendwinde nachflattern, und wenn dann Tieck lakonisch hinzufügt: Das war der Bräutigam, der zur Hochzeit kam, —

so wüßte ich kaum etwas, was eine solche Prägnanz des Ausdrucks mit solcher Größe der Vision verbindet.

In unserer Zeit der Neuromantik wird das Buch viele Freunde finden.  
C.

**Helene Petrowna Blavatsky.** Von Hans Freimark. Preis br. M. 2,40; geb. M. 3,—.

„Ein jeder kennt ein anderes Wesen nur bis zur Höhe seines eigenen Bewußtseins“, diese Worte Maeterlincks aus seiner ‚Monna Vanna‘ kamen mir beim Lesen der vorliegenden Studie in die Erinnerung. Ein jeder kennt ein anderes Wesen nur bis zur Höhe seines eigenen Bewußtseins; das ist eine Wahrheit, über die können wir nicht hinaus. Über die konnte auch Hans Freimark nicht hinaus, als er sein Werk über Blavatsky schrieb. Er gibt uns die Biographie einer psychischen Abnormität, eine Propagandaschrift für die Theorien Dr. Magnus Hirschfelds, dem er auch sein Buch gewidmet hat.

Die wahre Blavatsky aber hat Freimark nicht verstanden. Der großen, genialen Blavatsky hat er nie in die unergründlichen Seelenaugen geschaut. Er glaubt zwar, das wahre Abbild Blavatskys in den Händen zu haben, und zerrt und fasert daran herum. Neben ihm aber steht eine hohe Gestalt, — mitleidiges Lächeln in den majestätischen Zügen. Der kann er nichts anhaben.

Den Genius in Blavatsky hat er nicht verstanden.

Der Genius geht einsam durch die Welt, und ist wie ein Brausewind, der da hinfährt über düsteren Abend-Wald. „Wir kennen dich,“ flüstern die Bäume des Waldes. Und ist doch nur das Rauschen ihrer eigenen Blätter, was sie spüren. Den Brausewind selber kennen sie nicht.

Nein, wahrlich, — den Genius in Blavatsky hat Freimark nicht verstanden. Doch das kann man ihm auch weiter nicht verargen. Denn — ein jeder sieht in einem anderen Wesen, was er in sich selbst sieht.

Bedenklich ist nur die Art, wie Freimark Quellen benutzt. Beim Schreiben einer Biographie muß man sorgfältig zwischen feindlichen und freundlichen Quellenschriften unterscheiden, — und das um so sorgfältiger, wenn man mit seiner Biographie eine bestimmte Tendenz verfolgt. Hierum kümmert sich aber Freimark nicht. Eine Angabe Solovyoffs, des erklärten Feindes Blavatskys, ist ihm gleichwertig mit jeder anderen. So muß denn schließlich ein ganz verzerrtes Bild von Blavatsky herauskommen. Und das ist schade. Das Werk ist im übrigen von einem wirklich poetischen Geiste durchweht. Was hätte Freimark vielleicht schreiben können, wenn er sich rückhaltslos und vorurteilsfrei dem großen Geiste Blavatskys hingegen hätte.  
C.

**Himmel auf Erden.** Von Chr. Gotth. Salzmann. Preis br. M. 1,80; geb. M. 2,50.

Gerade in unserer nervösen, zerfahrenen Zeit können wir nicht dankbar genug sein, daß uns hier eine neue Ausgabe des Werkes Chr. Gotth.

Salzmans (1744—1811) geboten wird. Salzmann zeigt uns in seinen wahrhaft klassischen Darlegungen, wie wir durch Einkehr in uns selbst die Seligkeit und damit den Himmel schon auf Erden finden können. In unseren Tagen der Verehrung Trines, Emersons und Carlyles wird auch das vorliegende Werk viele Liebhaber finden können. L.

**Anweisung zum seligen Leben.** Von J. G. Fichte. Preis br. M. 0,50.

Diesem Auszug aus dem gleichnamigen Werke unseres Philosophen Fichte ist die weiteste, aber auch die allerweiteste Verbreitung zu wünschen. Ein unbeschreiblicher Trost und Ansporn zum Höchsten weht aus jedem Ausspruch des Buches. L.

**Morgen- und Abend-Betrachtungen.** Von Graf von Platen. Preis br. M. 0,50.

Die tiefen Dichtungen unseres Platen, die eine Neu-Ausgabe uns hier wieder zugänglich macht, verdienen wirklich, der Vergessenheit entrissen zu werden. L.

**Die unsichtbare Gemeinde und Der Weg zur Selbstvervollkommnung.** Preis br. M. 0,80.

Gedanken wahrer christlicher Ethik füllen das Werk, das die Menschen zu Mitgliedern der unsichtbaren Gemeinde der Guten machen will. L.

**Sind wir unsterblich?** Gedanken über die Fortdauer der Seele nach dem Tode. Preis br. M. 0,50.

**Merksteine auf dem Wege des Lebens.** Von L. Jung. 2. Auflage. Preis br. M. 1,20; geb. M. 1,80.

Der Verfasser will uns durch seine Ausführungen zu ganzen Menschen machen. Er zeigt uns, wie wir in diesem nervenzerrüttenden Zeitalter unsere innere und äußere Reinheit und Gesundheit bewahren können und hat in dieser Beziehung etwas von dem Geiste des Amerikaners Franklin an sich. Die Aufsätze, die alle Gebiete des Lebens berühren, sind schlicht und einfach und in dieser Einfachheit doppelt zu Herzen gehend. L.

**Aus der Schule ins Leben.** Von L. Jung. Preis br. M. 0,20.

Für die Vortrefflichkeit der 33 kleinen Aufsätze, die das Büchelchen enthält, spricht die 29. Auflage, in der dasselbe erschienen ist. Aus dem Inhalt sind zu nennen: Bestimmung des Menschen, Selbstprüfung, Heiterkeit etc. L.

An Zeitschriften sind zur Besprechung eingegangen:

**März.** Halbmonatsschrift für deutsche Kultur. Jahrgang I. Heft 8. (Preis des Einzelheftes M. 1,20; vierteljährlich M. 6,—.) Das Heft enthält u. a. einen äußerst interessanten, illustrierten Aufsatz über „Fakire“ von Gustav Meyrink, der scharf gegen die Ungläubigkeit unserer Gelehrtenzunft zu Felde zieht. Überhaupt erklärt das Blatt dem Dogmatismus auf allen Gebieten mit solcher Freimütigkeit den Krieg, daß jedem Theosophen das Lesen desselben eine rechte Lust und Freude sein dürfte.

Nord und Süd. Deutsche Monatschrift. Jahrgang 31, April. (Preis pro Heft M. 2,—; pro Quartal M. 6,—.) Das Heft enthält u. a. einen Aufsatz von Prof. Ludwig Stein (Bern) über „Wissenschaftliche Wahrheit und religiöse Gewißheit“, — ferner den Beginn eines neuen Romans „Leiden“, Roman eines Knaben, von Dora Duncker, der ein interessantes psychologisches Problem behandelt.



Theosophische Gesellschaft Zweig Berlin. — Unsere Vortragsabende im neuen Quartal boten äußerst viel Interessantes und Belebendes sowohl für die Mitglieder, als für Fremde. Das Problem der Willensfreiheit beschäftigte die Versammlungen verschiedene Abende der Diskussion, und ein Vortrag des Herrn Lipski über dieses Thema kam wie herbeigewünscht und trug viel zur Klärung dieser überaus wichtigen Frage bei. Einen sehr anregenden und schönen Vortrag bot uns Herr Döring über das Erziehungs-Problem. Obwohl Herr Döring nicht Mitglied der Theosophischen Gesellschaft ist, hätte doch kaum jemand das Prinzip der Einheit und Universalen Bruderschaft, wie es die Theosophie lehrt, auf das praktische Leben angewandt, schöner zum Ausdruck bringen können. Wenn diese hohen Ideen in Lehrerkreisen weiter Wurzel fassen, so können wir voll freudiger Zuversicht in die Zukunft blicken. Herr Uhlig aus Dresden bot uns einen äußerst genußreichen und erhebenden Abend durch die Auslegung der Nibelungen-Sage, und indem er in geradezu frappanter Weise deren Übereinstimmung mit der Symbolik des Okkultismus der alten indischen Weisheitslehre nachwies. Herr Buchholz erwies uns einen großen Dienst durch Beleuchtung der Philosophien Kants und Schopenhauers, die er tief in ihrem Wesen erfaßt zu haben scheint, und lieferte uns einen neuen treffenden Beweis dafür, daß die Theosophie keine neue Lehre ist, sondern zu allen Zeiten in allen großen Philosophien und Religionen verkörpert worden ist.

**Theosophische Gesellschaft Zweig Nordberlin.** — In den letzten Wochen machte sich eine erfreuliche Steigerung der Besuchsziffer bemerkbar; und zwar erreichte sie ihren Höhepunkt am Karfreitag. Die Versammlung zählte an diesem Abend 46 Personen. Herr John referierte über das Thema „Christus und Buddha über die Erlösung“. Unter anderm hielt Herr Ihrke einen sehr ausführlichen Vortrag, der einen interessanten Einblick in das Verhältnis der „Mystik zur Naturwissenschaft“ gewährte. Die Diskussion fand in jedem Fall rege Beteiligung. Die Studienabende werden seit einiger Zeit wieder regelmäßig innegehalten.

B. Köhn.

**Theosophische Gesellschaft Zweig Westberlin.** — Wir hatten im Februar und März einen Gast und ein neues Mitglied zu Vortragenden gewonnen. Herr Jungmann sprach über: „Realistische und phantastische Begriffe der Freiheit.“ Herr Moritz nahm in seinem Vortrage über: „Wiederverkörperung“ Bezug auf die Ideen, welche in dem Werke von Ch. Johnston: „Erinnerungen an frühere Erdenleben“ niedergelegt sind.

**Theosophische Gesellschaft Zweig Dresden.** — Unser Zweig hielt im vergangenen Monat vier Versammlungen ab und zwar am 26. März einen Vorlesungsabend, am 2. und 9. April Vorträge und am 16. April einen Studienabend. Am 2. April sprach Herr Zippel über „Das Gebet“, und am 9. April behandelte der Unterzeichnete die Frage: „Ist das Dogma von dem stellvertretenden Sühnopfer Jesu noch haltbar?“ — Dem Studienabend lag das Thema „Der Buddhaismus“ zugrunde und war die Beteiligung an demselben ziemlich rege. Die Versammlungen waren von 4 bis 13 Personen besucht. — Außerdem fand am 15. April unsere ordentliche Hauptversammlung statt, die uns einen Überblick über die Tätigkeit des Zweiges gab und in der die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden. Außerdem beschloß diese Versammlung, einen Jahresbericht herauszugeben, der Interessenten zugesandt werden wird. — Am 2. April meldeten sich zwei neue Mitglieder an, sodaß unser Zweig jetzt aus 12 Personen besteht. Die Bibliothek wurde durch Schenkung und Ankauf abermals um einige Bände bereichert und zählt gegenwärtig 167 Bände.

K. S. Uhlig.

**Beilagen.** Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung Rudolf Just, Jungborn-Stapelburg a. Harz, über die Werke Adolf Justs bei. Die Ideen Adolf Justs über eine naturgemäße Lebensweise, die er mit der Grundidee des Christentums in Zusammenhang bringt, sind bereits weit verbreitet. Die Schriften können sowohl vom Verleger als auch durch unsere Versandbuchhandlung bezogen werden.

Wir machen ferner noch besonders auf den Prospekt des Werkes „Isis entschleiert“ von H. P. Blavatsky aufmerksam.

## Anzeigen-Teil.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.  
Anzeigengebühr: die 2 gespaltene Nonpareille-Zeile  
25 Pfennig. — Bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Wichtige Neuerscheinung!

Gelegenheitskauf!

# Die historischen Grundlagen des Christentums

von

**Rich. E. Funke.**

280 Seiten Text, elegant gebunden, zum

**Vorzugspreise von Mk. 1,50 (sonst Mk. 2,50).**



Wir sind auf keinen blinden Glauben angewiesen, sondern haben das volle Recht, Aufklärung über die historische Grundlage des Christentums und die Person seines Begründers zu verlangen. Diesem Gedanken entsprang das Werk Rich. Funks, welches eine Fülle von historischem Material unter Berücksichtigung der modernsten Forschungen und voller Quellenangabe, zur Lösung dieser Frage bietet. Das Buch ist durchaus populär geschrieben, gleich wertvoll für den Laien sowie den Gelehrten, und sollte in keiner Bibliothek eines Freundes der Religionsgeschichte fehlen. Um Jedermann die Anschaffung desselben zu ermöglichen, ist der Preis ein so enorm niedriger.

Bestellungen sind nur an die

**Verlagsbuchhandlung Paul Raatz, Berlin SW.,**

**Wilhelmstraße 120**

zu richten.

Verlag: Paul Raatz, Berlin.

# Östliche und westliche Physik.

Von T. E. Willson.

Mit einer Vorrede von Charles Johnston. M. R. A. S.

Preis Mark 2,50.

## Eine Epochenmachende Schrift!

Durch die genialen Arbeiten unserer modernen Naturwissenschaftler ist die Physik in neue Bahnen und zwar in die Bahn

 der Ätherforschung 

gelenkt worden. Die Wichtigkeit dieser Forschung ist jetzt aller Welt offenbart worden; und wenn bisher die Biologen das allgemeine Interesse in Anspruch nahmen, so sind es jetzt die

Theoretiker des Äthers, von denen die Lösung der Welträtsel erwartet wird.

Vom grauen Altertume an arbeiten die Menschen experimentell und theoretisch an den Fragen des Äthers. Die uralte Lehre vom Akasha (Äther) des Hindus hat nicht aufgehört, den Verstand genialer Menschen zu beschäftigen und ihr Gemüt mit andächtiger Bewunderung zu erfüllen.

Nichts kann fördernder sein, als eine Parallele zu ziehen zwischen der intimen Erkenntnis des östlichen Altertums und der modernen westlichen experimentellen Forschung. Die bleibende starke Basis, von der aus der Forscher mit Kühnheit weiter dringen kann, wird durch die Vereinigung beider Methoden hergestellt: diese Arbeit wird durch unser Buch in sachlicher und interessanter Weise zu voller Befriedigung des Lesers geleistet.

Das Buch eröffnet jedem Leser, ob Theoretiker oder Praktiker, die weitesten Perspektiven, und es wird die Grundlage bilden für manche ungeahnte Erfindungen.

# MEHR LICHT

Herausgeber Dr. med. O. Schär  
in BERN.

 Monatszeitschrift für Heilkunde auf moderner naturwissenschaftlicher Erkenntnis aus dem Gebiete der Strahlungen. 

Illustrierte wissenschaftliche Begründung der Fernwirkungen auf den Menschen (Licht, Magnetismus, Elektrizität etc.) Wichtig namentlich für solche, die sich in obige Heilmethode einführen wollen und auf wissenschaftlichem Boden bleiben.

 Abonnementspreis jährlich 6 Mark. 

Bestellung durch jede Buchhandlung, direkt beim Herausgeber oder bei der Redaktion des Blattes.

# Der Naturopath und Gesundheitsratgeber

Monatsschrift für Naturopathie: Die Lehre der körperlichen und geistigen Regeneration.

Jahres-Abonnement \$ 1.— für Amerika

Jahres-Abonnement \$ 1,50 (6 Mk.) für das Ausland.

Probenummern gratis. Englische u. deutsche Ausgabe.

**Benedict Lust, N. D.**, Eigentümer und Herausgeber.

Bureau u. Redaktion: **124 E 59th Street New-York U. S. A.**

Agenten gegen hohe Bezahlung verlangt.

## Abteilungen:

New-York Naturopathic Institute,  
American School of Naturopathy } 124 East  
(Inc.), } 59th St.,  
N. Y.  
Naturopathic Supplies Store,  
American Health Home (Natur-Heilanstalt),  
"Youngborn", Butler, New-Jersey,  
Florida "Youngborn", San Antonio, Florida.

## Our other Publications:

The Kneipp Cure, 50 c.; Cloth, Doll. 1,00.  
Baby's Kneipp Cure, 50 c.; Cloth, Doll. 1,00.  
Return to Nature, Vol. 1. Doll. 1,50;  
Cloth, Doll. 2,00.  
The Philosophy of Fasting, Doll. 1,00.  
The Abuse of the Marriage Relation, 25 c.  
Insomnia — 15 c.

Kneipp-Zentrale der Vereinigten Staaten Amerikas.

Vertretungen gesucht für hygienische Bücher,

hygienische Nahrungsmittel, hygienische Apparate etc.

Korrespondenz in 5 Sprachen.

Demnächst erscheint im Teutonia-Verlag, Leipzig:

## Trübes Wasser.

Eine Schul-Komödie von **Felix Otto**.

Das neue abendfüllende Stück von Felix Otto ist eine Schulkomödie im vollen Sinne des Wortes. Der jugendliche Held ist ein Seminarist, der primus scholae Hans Sommer. Infolge des Lehrermangels auf dem Lande, hat er 6 Monate lang das Amt eines Lehrers verwaitet und ist als ganz besonders geweckter Geist von den **reformerischen Ideen** erfaßt worden, die die ganze deutsche Lehrerschaft so mächtig bewegen. Mit dem Feuer eines jugendlichen Idealisten tritt er in einer von ihm verfaßten Broschüre für eine Reform der Lehrerseminare ein, **kämpft gegen Dogmatismus, Schematismus und Halbbildung** und für eine Förderung der freien Entwicklung der Individualität. Aus diesem Kampfe geht Sommer nur moralisch als Sieger hervor. Das Stück spielt teilweise im Internat. Ein interessantes Milieu. Die spannende Komödie dürfte nicht nur in Lehrerkreisen, sondern in allen Schichten unseres Volkes berechtigtes Aufsehen erregen.

# Erdsegen

Naturheilbad und klimatischer Höhenkurort.

Heimstätte für  
naturgemäßes  
Leben

im Innthal, am  
Fuße des  
Wendelsteins,  
650 m über dem  
Meere,

Post u. Station  
**Brannenburg**  
(Oberbayern)  
Linie **München-  
Rosenheim-  
Kufstein**



160 000 qm  
= 60 Morgen  
**Wald, Wiesen,  
Wildbäche,  
Teiche**  
Spielplätze,  
Luft-, Sonnen-  
badeparks  
**Größte Heil-  
erfolge, da  
engster Natur-  
anschluß**

Pensionspreis von Mk. 5,— an.

Prospekt unentgeltlich.

Unbemittelt. Entgegenkommen.

Besitzer: **Ernst Kallmeyer.**



Verlangen Sie unter Berufung auf  
diese Anzeige ein kostenloses Probe-  
Abonnement vom Buchverlag der  
„Hilfe“, Berlin-Schöneberg.

## Horoskope

nach inäqualer Manier für Personen und  
Unternehmungen. Genaueste Berechnung  
und sorgfältige Divination. Preis: 120 M.,  
Anzahlung 80 M., Rest bei Empfang per  
Nachnahme. Angabe des Geschlechts,  
des Geburtsortes u. -Datums unerlässlich  
(wenn bekannt, auch Stunde u. Minute).  
Mitteilung von wichtigen bereits statt-  
gefundenen Ereignissen (schwere Unfälle,  
größere Reisen, Heirat, Erbschaft, Zahl  
d. Kinder, schwierige oder gar Fehlge-  
burten, Todesdaten der Eltern etc.) behufs  
Korrektur erwünscht u. empfehlenswert.  
Unbedingte Verschwiegenheit zugesich.  
Briefl. Unterricht in Horoskopie 120 M.  
(ca. 50 Briefe mit ausgiebigen prakt.  
Beisp.). Mündlicher Unterricht für meine  
Pensionäre gratis, Pension (nur Rohkost!)  
75 M. monatlich.

Dr. mathem. **F. Haft,**

Jena-Unterziegenhain, Theosophinum.



# „Sonnenstrahlen“

Monatsschrift für die Jugend.

Herausgegeben von Frau Dora Corvinus.

Preis pro Jahrgang Mk. 3,—.

Die „Sonnenstrahlen“ bezwecken vornehmlich bei der Jugend ein Verständnis für das Wesen der „Allgemeinen Bruderschaft“ anzuregen, und ihr jene Liebe gegen alle Wesen zu erwecken, die gerade im Kindesherzen noch schlummert. Im Kinde ist der Samen zu allem Wahren und Guten noch vorhanden. Sorgen wir dafür, daß er wirklich zum Emporkeimen kommt und nicht frühzeitig unterdrückt wird. — Den einen Teil jedes Heftes machen Geschichten, Märchen und Gedichte aus. — Der zweite Teil ist eine Plauderecke, in der wir die uns eingelaufenen Briefe unserer jungen Abonnenten zum Abdruck bringen, damit diese sich ihre Gedanken über die verschiedenen Geschichten und Märchen mitteilen können.

Die Abonnenten von „Theosophisches Leben“ erhalten die „Sonnenstrahlen“ zu dem sehr ermäßigten Preise von Mk. 2,— pro Jahrgang.

Probenummer gratis und franko!

## Wahres Leben

Organ deutscher Spiritualisten-Vereine

Vielgelesene und weitverbreitete

illustrierte Zeitschrift für Spiritismus (Spiritualismus), Hypnotismus, Magnetismus und verwandte Gebiete.

==== Erfolgreiches Insertions-Organ. ====

➡ **Anerkannt bestes und billigstes Fachblatt für Anhänger der Geistlehre.** ➡

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Preis jährlich franko nur Mk. 3.—; halbjährlich Mk. 1,50; Ausland jährlich Mk. 3,50. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt, sowie direkt von

**Ernst Fiedler, Spezialverlag für Spiritismus, Leipzig.**

**Probenummern und Bücher-Verzeichnisse überallhin gratis und franko.**

# Theosophische Gesellschaft in Deutschland

Geschäftsstelle: **Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.**

Die Gesellschaft behauptet nicht, imstande zu sein, ohne weiteres unter den Menschen eine „Universal-Bruderschaft“ einführen zu können, sondern sie strebt nur darnach, den Kern einer solchen zu schaffen. Viele Mitglieder glauben, daß die „spirituelle Identität aller Seelen mit der Weltseele“, welche die Grundlage für eine wahre Bruderschaft bildet, der gemeinsame Hauptgedanke aller Religionen ist, und daß deshalb ein näheres Studium der Religionen und Philosophien aller Zeiten zur Verwirklichung einer universalen Bruderschaft nötig ist. Ferner glauben viele Mitglieder, daß ein Erforschen der höheren Kräfte in der Natur und im Menschen diesen Gedanken der Bruderschaft noch mehr zum Ausdruck zu bringen vermag.

Die Organisation der Gesellschaft ist ganz unsektiererisch. Sie stellt kein Glaubensbekenntnis auf, kein Dogma und keine Autorität. Auch ist sie nicht verantwortlich zu machen für den Glauben ihrer Mitglieder, von denen ihrerseits verlangt wird, dem Glauben anderer dieselbe Toleranz zu gewähren, die sie für den ihrigen in Anspruch nehmen.

Auf der Konvention der Gesellschaft am 31. August 1901 wurde folgende Proklamation und Sympathie-Erklärung angenommen:

„Die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland“ erklärt hiermit ihr brüderliches Wohlwollen und ihre freundschaftlichen Gefühle für alle theosophisch Strebenden und für alle Mitglieder aller Theosophischen Gesellschaften, wo immer sie auch wohnen mögen.

Sie erklärt hiermit ihre herzliche Sympathie und Hilfsbereitschaft für alle Personen und alle Organisationen, in Bezug auf alle geistigen Bestrebungen, ausgenommen in Sachen der Verwaltung und Leitung der Organisation, und ladet sie zur Korrespondenz und Mitwirkung ein.

Allen Personen, gleichviel welchen Standes, Glaubensbekenntnisses oder welcher Rasse, die gegenseitig Frieden, Toleranz und Selbstlosigkeit pflegen und die nach solchem Wissen trachten, welches zur Erhebung und zum Fortschritt der menschlichen Rasse beiträgt, sendet die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland“ die freundlichsten Grüße und bietet ihre Dienste nach Kraft und Möglichkeit an.

Sie reicht allen Religionen und religiösen Körperschaften, welche die Gewissensfreiheit des Individuums achten, und bestrebt sind, die Gedanken der Menschen zu läutern und ihren Lebenswandel zu bessern, die Hand und erklärt sich in Harmonie mit denselben.

Allen philosophischen und wissenschaftlichen Gesellschaften, sowie individuellen Forschern nach Wahrheit, gleichviel auf welcher Ebene, und mit welchen rechtlichen Mitteln dieselben auch arbeiten mögen, ist die Gesellschaft dankbar. Für die Entdeckung und Veröffentlichung aller Wahrheiten, die zur Erklärung und Bestätigung einer wissenschaftlichen Grundlage der Ethik dienen, wird die Gesellschaft sich gleichfalls stets dankbar erzeigen.

Schließlich ladet die Gesellschaft alle diejenigen zur Mitgliedschaft und Mitwirkung ein, die ein höheres Leben erstreben und die den Pfad, der dazu führt, schon in diesem Leben finden und betreten wollen.“

Festgesetzte Beiträge für die Gesellschaft werden nicht erhoben; die Ämter werden nicht bezahlt. Alle Ausgaben werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Gesuche um Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft wolle man richten an

**Paul Raatz**, Sekretär der „T. G. in D.“  
Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.



Zirkular No. 13. 1907.

# Prospekt.

## Isis entschleierte

von

**H. P. Blavatsky.**

Einzig autorisierte deutsche Ausgabe.  
Aus dem Englischen der sechsten Auflage.

Erscheint in ca. 14 Lieferungen in gr. 8<sup>o</sup> à Mk. 3,—.

Dreissig Jahre sind seit der Herausgabe des englischen Originals „Isis unveiled“ verflissen, sieben Auflagen hat das Originalwerk erlebt, aber erst jetzt erfüllt sich die Hoffnung vieler deutscher Gelehrten und Theosophen das Werk auch in deutscher Sprache zu erlangen. Das gewaltige Opus liegt in einer vorzüglichen wortgetreuen Übertragung ins Deutsche vor und wird berufen sein den Deutschen als Schlüssel zu dem gigantischen Geiste der Verfasserin und zu den Ergebnissen ihrer Forschungen zu dienen. — Als 1898 die deutsche Welt durch das Erscheinen der Übersetzung der „Secret Doctrine“ von H. P. Blavatsky überrascht wurde, galt diese „Geheimlehre“ als das Fundamentalwerk angeblich einer neuen Weltanschauung, die Theosophie und die deutschen Theosophen konnten stolz sein, dass ihnen damit eine so mächtige und breite Basis gegeben wurde wie wohl kaum je einer Weltanschauung. Darüber wurde jedoch das eigentliche Grund- und Wurzelwerk vergessen, aus dem sich erst die „Geheimlehre“ aufbaute, und auf das sich die „Geheimlehre“ so oft bezieht.

„Isis entschleierte“ ist das bedeutendste Werk H. P. Blavatsky's. Hier wird zum erstenmale an die Türe jener Mysterien geklopft, die vor vielen Jahrtausenden von Priestern arischer Rasse geheimgehalten worden und die noch heute von Kirche und Schule unverstanden sind, wiewohl man leidenschaftlich danach forschte. Es werden die geheimen Schleichwege einer bestimmten Klasse führender Menschen aufgedeckt, die bisher zugunsten ihres eigenen Ansehens Bruchstücke dieser Wissenschaft in einer nicht erkennbaren Vermummung zu einer Lehre zusammensetzten, um so die Menschen in erbarmungslosester Weise mittelst unverständlicher und sich widersprechender Lehren sicherer am Gängelbände ihrer selbstsüchtigen Wünsche leiten zu können. — Keine je auf Erden gehegte Weltanschauung bleibt in der „Isis entschleierte“ unberücksichtigt. Alles, was bisher der Menscheng Geist leistete, wird aufgedeckt und das Leitmotiv daraus hervorgezogen, wobei aus dem Gewirre scheinbar widersprechender Anschauungen dem Tiefblickenden die Lichtgestalt der Wahrheitsgöttin auftaucht, deren weltfremder Blick den Leser zugleich begeistert und erstarrt und ihm die unüberbrückbare Kluft zwischen ihr und der Welt der blossen Hypothesen zeigt.

Das Werk eignet sich für die Bibliothek eines jeden Mannes der Wissenschaft als reichste Fundgrube von Anregungen auf naturwissenschaftlichem, welt-, religions- und kulturgeschichtlichem, sowie philosophischem, metaphysischem und ethischem Gebiet. Gleichzeitig ist es infolge zahlreicher Er-

zählungen so fesselnd, dass es auch zu einem unbezahlbaren Schatze im Hause jedes Vorwärtstrebenden überhaupt zu werden verheisst.

Der erste Teil von „Isis entschleiert“ beschäftigt sich mit dem Treiben der Wissenschaftler und Pseudogelehrten; der zweite Teil mit dem der Theologen und Pseudomystiker, und ein jedes der 25 Kapitel ist ein für sich abgeschlossenes Ganzes. Alles, was der Menschheit bislang für heilig galt, wird enthüllt, und der Geist der Schreiberin führt den Leser durch die Wildnisse der bisherigen Anschauungen, Meinungen, Hypothesen, Bibeln und Kabbalas, um den Leser zu lehren die Wahrheit zu suchen und zu finden in jener uralten Weltweisheitslehre, deren knapper Inhalt in Form einiger Lehrsätze gegeben wird, die den künftigen Entdeckungen moderner Wissenschaft weit voraneilen und das Ziel aller Forschertätigkeit an den Zenith des geistigen Himmels unseres und der zukünftigen Jahrhunderte schreiben.

Es ist nicht möglich, hier den Inhalt des Werkes mit wenig Worten anzugeben. Die ganze Wucht dieses Gebäudes muss unmittelbar auf den Leser wirken, soll er den richtigen Eindruck davon erhalten. Dieser Eindruck aber ist eine gewaltige Erhebung für den Geist, eine erlebte Neugeburt alles Denkens.

Ein reicher Index ist den beiden Bänden beigelegt. Bestellungen auf dieses Standard-Werk, welches durch das lieferungsweise Erscheinen weiteren Kreisen leichter zugänglich gemacht wird, nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen.

---

# Esoterik.

## Nachgelassene Schriften

von

**H. P. Blavatsky.**

Aus dem Englischen der ersten Auflage übersetzt  
von Dr. Robert Froebe.

In gr. 8°. Preis brosch. Mk. 18,—, eleg. Halbfrzbd. geb. Mk. 21,—.  
(Auch in 6 Lieferungen à Mk. 3,— zu beziehen.)

„Esoterik“, den dritten Band der „Geheimlehre“ von H. P. Blavatsky bildend, ist in sich abgeschlossen und behandelt praktische Fragen, die auch auf die geistige Entwicklung eines jeden einzelnen Menschen bezug haben und für dieselbe vorbildlich sind. Bei der einschneidenden Wichtigkeit dieses Themas und bei der anerkannten Autorität der Verfasserin auf geheimwissenschaftlichem Gebiete und als Sprachrohr einer mächtigen Vereinigung von Okkultisten ist es begreiflich, dass gerade diese nachgelassenen Schriften für jeden Menschen, der die eng gezogenen Schranken des persönlichen Bewusstseins peinlich empfindet und nach Erkenntnis in der Nähe und in der Ferne strebt, von unschätzbarem Werte sind.

Dieser Supplementband zur „Geheimlehre“ deckt die Urquelle der sogenannten „Magie“ auf und bringt Streiflichter aus den Lebensgeschichten verschiedener alter und neuer grosser Philosophen (Magier) des Ostens und Westens, wobei dieselben als Verkünder einer und derselben alten Überlieferung einer grossen Geheimbrüderschaft erscheinen, die sich auch in allen grösseren Religionen widerspiegelt. Wir nehmen an den feierlichen Mysterien der Ägypter, Griechen und Gallier, aber auch der Inder und der alten Bewohner von Amerika teil, und der tiefe Sinn ihrer Symbole wird uns enthüllt, ferner

erhält der Lichtsucher Anweisungen in betreff der praktischen Bedeutung der esoterischen Lehre und die bisher streng geheimgehaltenen Tatsachen über die Konstellation des Weltalls und der Menschen.

So sind denn alle Umstände vereint, das Werk nicht nur für Kulturhistoriker, Theologen, Physiologen und Psychologen, ebenso wie für den Geheimforscher von Beruf interessant zu machen, sondern es auch der Beachtung eines jeden, der die geistigen Strömungen des Jahrhunderts mit aufmerksamem Auge verfolgt, zu empfehlen.

INDISCHE MYSTIK  
Die Stimme der Stille

von H. P. Blavatsky.

Zweite Auflage in 8°. Mit Umschlagbild von Fidus.

Preis brosch. Mk. 3.—, eleg. Mk. 4.—.

Dieses Buch „der goldenen Lehren“ bildet das Handbuch für die Schüler der Mystik des Ostens. Seine feine Weisheit hilft denen, die mit wahren Ernste den Weg der Selbsterkenntnis suchen, zum Ziele absoluten Wissens und damit zu innerem Frieden und seelischer Reife.

Leipzig.

Lotus-Verlag

Bestellzettel.

D..... Unterzeichnete..... bestellt bei der Buchhandlung\*)

und ersucht um Uebersendung von:

..... **Blavatsky, Isis entschleiert.** In ca. 14 Lieferungen à Mk. 3.—.

..... —, — **Esoterik.** Nachgelassene Schriften.  
br. empl. Mk. 18.—, geb. Mk. 21.—.

..... —, — **Indische Mystik.** br. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

(Nichtgewünschtes ist zu durchstreichen.)

Bitte recht  
deutlich!

Name: .....

Ort u. Wohnung: .....

\*) Falls keine Buchhandlung in der Nähe ist, wird gebeten, den Bestellzettel direkt an den **Lotus-Verlag** in **Leipzig, Thalstrasse 13** zu senden.

Bestellungen bitte zu richten an:

Paul Ratz

Versand-Buchhandlung

Berlin SW, Wilmersdorf 10.

# Theosophische Gesellschaft in Deutschland

Geschäftsstelle: **Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.**

Die Gesellschaft behauptet nicht, imstande zu sein, ohne weiteres unter den Menschen eine „Universal-Bruderschaft“ einführen zu können, sondern sie strebt nur darnach, den Kern einer solchen zu schaffen. Viele Mitglieder glauben, daß die „spirituelle Identität aller Seelen mit der Weltseele“, welche die Grundlage für eine wahre Bruderschaft bildet, der gemeinsame Hauptgedanke aller Religionen ist, und daß deshalb ein näheres Studium der Religionen und Philosophien aller Zeiten zur Verwirklichung einer universalen Bruderschaft nötig ist. Ferner glauben viele Mitglieder, daß ein Erforschen der höheren Kräfte in der Natur und im Menschen diesen Gedanken der Bruderschaft noch mehr zum Ausdruck zu bringen vermag.

Die Organisation der Gesellschaft ist ganz unsektiererisch. Sie stellt kein Glaubensbekenntnis auf, kein Dogma und keine Autorität. Auch ist sie nicht verantwortlich zu machen für den Glauben ihrer Mitglieder, von denen ihrerseits verlangt wird, dem Glauben anderer dieselbe Toleranz zu gewähren, die sie für den ihrigen in Anspruch nehmen.

Auf der Konvention der Gesellschaft am 31. August 1901 wurde folgende Proklamation und Sympathie-Erklärung angenommen:

„Die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland“ erklärt hiermit ihr brüderliches Wohlwollen und ihre freundschaftlichen Gefühle für alle theosophisch Strebenden und für alle Mitglieder aller Theosophischen Gesellschaften, wo immer sie auch wohnen mögen.

Sie erklärt hiermit ihre herzliche Sympathie und Hilfsbereitschaft für alle Personen und alle Organisationen, in Bezug auf alle geistigen Bestrebungen, ausgenommen in Sachen der Verwaltung und Leitung der Organisation, und ladet sie zur Korrespondenz und Mitwirkung ein.

Allen Personen, gleichviel welchen Standes, Glaubensbekenntnisses oder welcher Rasse, die gegenseitig Frieden, Toleranz und Selbstlosigkeit pflegen und die nach solchem Wissen trachten, welches zur Erhebung und zum Fortschritt der menschlichen Rasse beiträgt, sendet die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland“ die freundlichsten Grüße und bietet ihre Dienste nach Kraft und Möglichkeit an.

Sie reicht allen Religionen und religiösen Körperschaften, welche die Gewissensfreiheit des Individuums achten, und bestrebt sind, die Gedanken der Menschen zu läutern und ihren Lebenswandel zu bessern, die Hand und erklärt sich in Harmonie mit denselben.

Allen philosophischen und wissenschaftlichen Gesellschaften, sowie individuellen Forschern nach Wahrheit, gleichviel auf welcher Ebene, und mit welchen rechtlichen Mitteln dieselben auch arbeiten mögen, ist die Gesellschaft dankbar. Für die Entdeckung und Veröffentlichung aller Wahrheiten, die zur Erklärung und Bestätigung einer wissenschaftlichen Grundlage der Ethik dienen, wird die Gesellschaft sich gleichfalls stets dankbar erzeigen.

Schließlich ladet die Gesellschaft alle diejenigen zur Mitgliedschaft und Mitwirkung ein, die ein höheres Leben erstreben und die den Pfad, der dazu führt, schon in diesem Leben finden und betreten wollen.“

Festgesetzte Beiträge für die Gesellschaft werden nicht erhoben; die Ämter werden nicht bezahlt. Alle Ausgaben werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Gesuche um Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft wolle man richten an

**Paul Raatz**, Sekretär der „T. G. in D.“  
Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.